

Warum spiele ich heute ein 50 Jahre altes sowjetisches Stück?

Das Stück ist eine Liebesgeschichte. Muß man begründen, warum man eine Liebesgeschichte spielt? Eine junge Frau zwischen zwei jungen Männern. Sie liebt den einen, aber der kann seine Gefühle nicht äußern. Der andere liebt sie, sucht aber eher einen Mutter-Ersatz...

Allerdings ist es eine Liebesgeschichte vor besonderem historischem Hintergrund. Also doch: warum.

Weil ich Arbusows Stück von früher her gut kenne und mag (in der DDR war es sehr populär, auch in der BRD und in der Schweiz wurde es gespielt, seit 1990 interessiert sich niemand mehr dafür, ich gedenke das zu ändern).

Weil ich zu denen gehören will, die Zeichen setzen gegen das Russland-Bashing, das heute bei Politikern und Medien des Westens Pflichtübung ist.

Und weil ich nach dem wichtigen Chorstück *Die hellen Haufen* (im vorigen Jahr) Lust hatte auf ein Kammerspiel.

„Es geht um Menschen“ – was meine ich damit?

Das ist erstens mein Selbstverständnis als Theatermacher.

Zweitens ein Zitat. Das hat der russische Botschafter gesagt zur Eröffnung einer Fotoausstellung in der jw-Ladengalerie. Sie zeigte – zum 70. Jahrestag der Befreiung – Fotoporträts sowjetischer Veteranen. Gesichter, aus denen Geschichte sprach. Wenn die Figuren in unserem Stück historische Personen wären, hätten sie unter den Porträtierten sein können. Lika, Jahrgang 1926, wäre heute 89. Marat und Leonidik, ein Jahr älter als sie, wären 90.

Als unser Herr Bundespräsident seine Erinnerung an die Soldaten der Roten Armee, nachdem sie Hitler besiegt hatten, in die kurzen Worte faßte: „mit mongolischen Gesichtszügen und nach Wodka riechend“, war ich angewidert von soviel Tunnelblick. Sehen wir, egal zu welcher Zeit, in unserem Gegenüber nur die Anderen? Oder sehen wir – bei allen Unterschieden – uns im Spiegel? Mit allen unseren eigenen Qualitäten und Mängeln? Hören wir den Anderen ganz einfach mal zu? Gehen wir ein Stück mit ihnen in ihren Schuhen? Zum Beispiel indem wir die *Leningrader Romanze* spielen?

Woran will ich erinnern?

Im Gedächtnis der Deutschen ist verankert, daß der Hitlerfaschismus 6 Millionen Juden auf dem Gewissen hat. Daß er auch 27 Millionen Sowjetbürger auf dem Gewissen hat, ist weniger verankert. Zwei Drittel von ihnen waren Zivilpersonen. Unter ihnen eine Million Leningrader, die 1941-44 bei der Blockade ihrer Stadt durch die deutsche Wehrmacht verhungerten, erfroren oder durch Luftschläge und Artilleriebeschuß getötet wurden.

Arbusows Lika, Marat und Leonidik sind Leningrader, das Stück wirft Schlaglichter auf ihr Leben in den Jahren 1941, 1946 und 1959. Das ist fern. Das ist sehr nah. Noch ist der weltpolitische Schaden nicht beziffert, den die NATO mit ihrer Ausdehnung nach Osten angerichtet hat. NATO-Flugzeuge steigen auf von Hangars in Estland, 150 km vom heutigen St. Petersburg entfernt.

Das Stück hat zwei Titel, warum verwende ich beide?

Der Originaltitel ist *Мой бедный Марат* (*Mein armer Marat*), unter diesem Titel kennt der russische Theatergänger das Stück. Wir spielen es natürlich auf deutsch, aber wir machen zweisprachig Werbung und wenden uns auch an das „russische Berlin“.

*Leningrader Romanze* hieß das Stück in der DDR. Ich habe mir diesen Titel vom Verlag extra genehmigen lassen. Ein Titel soll neugierig machen. Leningrad, verbunden mit „Romanze“ – das ist doch erst mal ein Widerspruch, das hat Dynamik.